

## ***Geburtstagsgruß an Hans Christian Andersen***

*von Dr. Paul-W. Wühl*

In die Herzen der Kinder hat er sich mit so gemütvoll-tiefsinnigen Märchen wie „Das häßliche junge Entlein“, „Der standhafte Zinnsoldat“, „Der fliegende Koffer“, „Des Kaisers neue Kleider“, die „Die Nachtigall“, „Die Prinzessin auf der Erbse“, „Die kleine Meerjungfrau“ „Das Mädchen mit den Schwefelhölzchen“ und andere geschrieben.; aber der Großteil seiner 168 Märchen, von denen er selbst gar nicht allzuviel hielt, weil er seine Romane, Gedichte, Reiseerzählungen und Bühnenstücke höher einschätzte, wendet sich an jene Erwachsenen, die Freude an der Bildersprache des Wunderbaren und der Entschlüsselung ihrer Botschaften haben.- Und deshalb wollen auch wir, im Rahmen unserer Märchenserie, die wir seit 1996 in loser Folge veröffentlichen, an den 200. Geburtstag des dänischen Dichters erinnern, der es nach einem „märchenhaften“ Aufstieg vom Proletariersohn zum international geschätzten Autor gebracht hat, weshalb er sein eigenes Leben in seiner bewegenden Autobiographie („Das Märchen meines Lebens“, 1847) zum „Märchen“ stilisierte, das der liebe Gott persönlich arrangiert habe.

Nun gehört gewiß nicht viel Scharfsinn dazu, um zu erkennen, daß Andersen in seine Märchen viel von seinen eigenen bitteren Kindheitserfahrungen hineingelegt hat: der früh verstorbene Vater war ein Phantast, voll Grillen und Absonderlichkeiten, ein Melancholiker, der dem Sohn allerdings den Zugang zur Welt der Märchen öffnete. Die über alles geliebte Mutter, die sich als Wäscherin abrackerte, war eine trunksüchtige Analphabetin und muß eine ziemlich grobschlächtige Person gewesen sein. Der geistesschwache Großvater diente der Dorfjugend als Zielscheibe ihres Spotts.

Der hochbegabte, als Einzelkind in seine Traumspiele versponnene Hans Christian aber hatte in der Tat „märchenhaftes“ Glück. 1819, mit 14 Jahren ließ er seine armselige Kindheit in Odense endgültig hinter sich, mit nichts als 13 Reichstalern in der Tasche, um in Kopenhagen als Tänzer, Sänger oder Schauspieler eine Theaterlaufbahn einzuschlagen. Aus diesen Plänen wurde allerdings nichts, weil seine Begabung nicht ausreichte. Aber er gewann Freunde und Gönner, die es ihm durch „Freitische“ und Stipendien ermöglichten, die versäumte Schulbildung nachzuholen, das Gymnasium zu besuchen und sogar ein Universitätsstudium zu absolvieren. 30 Vortrags- und Lesereisen ins Ausland entwickelten sich allmählich zu Triumphzügen und führten den begeisterten Eisenbahnfahrer durch ganz Europa bis in die Türkei. Sie brachten ihn in Kontakt mit bedeutenden Künstlern und Gelehrten; er wurde von Fürsten und Königen empfangen, und erwarb internationale Anerkennung, mit beträchtlicher Verspätung sogar in seiner Heimat Dänemark, wo man ihn lange belächelt hatte.

Doch bei Frauen hatte der hypochondrische, körperlich wenig anziehende, schlaksige, von großen Füßen, überlangen Armen und einer Riesennase entstellte Mann nur wenig Glück. Auch Jenny Lind, die „schwedische Nachtigall“, die er 1840 kennenlernte und heftig umwarb, wies ihn ab.- So starb Andersen als Junggeselle auf dem Landgut eines seiner vielen Freunde, und wurde 1875 wie ein König in Kopenhagen zu Grabe getragen.

### *Der Reisebegleiter*

Wie gesagt: Der Großteil seiner Märchen wendet sich an den erwachsenen Leser, der auch verschlüsselte Zusammenhänge zu enträtseln versteht, während sich Kinder, nach Andersens eigener Aussage, mit der „Staffage“ zufrieden geben.

Das gilt zum Beispiel für das breit ausgesponnene Märchen „Der Reisebegleiter“ (1845) das im Rahmen einer Andersen-Würdigung kürzlich im Nachmittags-Kinderprogramm von 3Sat, in einer sehr einfühlsamen deutsch-tschechischen Filmproduktion aus dem Jahre 1990 ausgestrahlt wurde. – Im Mittelpunkt der gestrafften und um frauenfeindliche Seitenhiebe bereinigten Filmfassung (die Prinzessin ist bei Andersen eine böse Hexe, die erst mal gründlich geprügelt und in eine Art Hexen-Reinigungsbad getaucht werden muß, ehe sie zur braven Ehefrau taugt!) steht das aus den Märchen vieler Völker bekannte Motiv vom „dankbaren Toten“. Der „Reisebegleiter“ ist ein solch dankbarer Toter, der sich für den Helden, den verwaisten Sohn eines armen Bauern, mit seinen Zauberkraften einsetzt. Denn der Bauernbursch hat, bei seiner einsamen Suchwanderung nach dem Glück, sein gesamtes Erbe geopfert, um einem unbekanntem Toten die Schändung durch Leichenfledderer zu ersparen.- Unerkannt begleitet ihn der Jenseitige und steht ihm bei zahllosen Abenteuern hilfreich zur Seite, bis er die schöne, aber böse Prinzessin, die ihre Freier nach Rätselfragen à la Turandot (siehe Prinz Kalef aus „1001 Tag“) in Steinplastiken verwandelt, erobert und ihre Liebe geweckt hat. –

Größeren Kindern dürfte die Kernaussage des Film-Märchens in etwa verständlich sein, vor allem aber werden sie ihren Spaß an den vielen spektakulären Zaubereffekten haben

## *Die Schneekönigin: Symbiose von Herz und Verstand*

Nicht viel anders verhält es sich mit dem komplizierten allegorischen Märchen "Die Schneekönigin" (1845), das vor der Wende viele Jahre auf der Experimentalbühne „Das Schwarze Theater“ in Prag in einer effektvollen Dramatisierung zu sehen war.

Worum geht es?

### *Des Teufels magischer Spiegel*

Andersen stellt in seinem Märchen zunächst den Typ des Miesepeter vor, der an nichts ein gutes Haar läßt.- Aber eigentlich kann er nichts dafür. Denn verantwortlich für seinen miesen Charakter ist der Teufel persönlich; denn dieser hat ihn mit Hilfe eines magischen Spiegel verbogen. - Jedesmal, wenn sich einer etwas Schönes und Gutes ausdenkt, fängt der Spiegel nämlich höhnisch zu grinsen an.

Und prompt fallen die Menschen darauf herein und glauben, bei diesen teuflischen Fratzen handle es sich um die Wirklichkeit. Das freut den aufgeblasenen Teufel so sehr, daß er seine kleinen Teufelchen mit dem Spiegel zum Himmel emporschickt, um sich über den lieben Gott lustig zu machen.

Als sich aber die unendliche göttliche Liebe darin spiegelt, muß der Zauberspiegel so teuflisch grinsen, daß er in Billionen winziger Splitter zerspringt, die wie Sandkörner auf die Erde herabregnen. Fatal an der Sache ist, daß jeder, dem so ein Sandkorn ins Auge fliegt, die Welt fortan verkehrt sieht. Und wenn ein solcher Spiegelsplitter gar bis zum Herzen eines Menschen wandert, erstarrt es zu Eis.

### *Begegnung mit der Schneekönigin*

Das passiert ausgerechnet dem kleinen Kay, der wie seine Spielkameradin Gerda in einem Arme-Leute-Mansarden-Idyll lebt und die Rosenpracht des Sommers über alles liebt. Im Winter, als Kay durch ein Guckloch im zugefrorenen Fenster ins Schneegestöber hinausblickt, entwickelt sich aus einer großen Schneeflocke plötzlich eine wunderschöne Dame. Sie hat Augen wie Sterne, ist in ein prachtvolles Spitzengewebe aus Millionen von Schneeflocken gehüllt, winkt dem Knaben freundlich zu und verschwindet. Doch ein halbes Jahr später, zur Rosenzeit, saust dem kleinen Kay ein Splitter aus dem Teufelsspiegel ins Auge.

Von da an findet Kay, ein blitzgescheiter Kerl mit einem scharfen Verstand, alles abscheulich, und eine abstoßende Gefühlskälte kommt zum Vorschein. Sogar die Rosen und die kleine Gerda erscheinen ihm als häßlich. Die Großen verhöhnt er mit allerlei Faxen. Doch die Symmetrie der Schneekristalle, die er unter der Lupe betrachtet, fasziniert ihn. Sie gefallen ihm tausendmal besser als die allerschönsten Rosen.

Als wieder der Winter kommt, wird Kay von seinen Spielkameraden auf dem Dorfplatz weg in einem eleganten Schlitten entführt: Darüber erschrickt Kay so sehr, daß er zwar ein Vaterunser beten möchte, sich aber nur noch auf das große Einmaleins besinnen kann. - Die Entführerin aber ist niemand anderes als die Schneekönigin:

Sie setzt ihn neben sich in den Schlitten und schlägt ihren Pelz um ihn, und Kay ist es, als versinke er in einem Schneetreiben. - „Friert dich noch?“ fragt sie, und dann küßt sie ihn auf die Stirn. Und der Kuß fährt ihm geradewegs ins Herz hinein...

Und in rasender Fahrt geht es hoch über den Wolken weit nach Norden zum Eispalast der Schneekönigin, über dem die Nordlichter funkeln.

Dort sitzt er nun, der kluge Kay und spielt mit Eiswürfeln seltsame Computerspiele.- Aber das Schlüsselwort „Unendlichkeit“, das ihm seine Freiheit zurückgeben hätte, kann er nicht finden.

### *Die Suchwanderung*

Das alles erfährt der Leser (und die kleine Gerda), allerdings erst viel später.- In seinem Heimatdorf gilt Kay als verschollen. Nur Gerda will nicht glauben, daß ihr liebster Spielkamerad ertrunken sein soll. Schließlich bricht sie in ihren roten Lieblingsschuhen zu einer abenteuerlichen Suchwanderung auf. Und weil sie voll auf die Gefühle in ihrem frommen, liebevollen Herzen vertraut, stehen ihr nicht nur die Tiere, sondern auch freundliche Menschen hilfreich zu Seite.- Sogar ein gütige Zauberin in einem Garten ohne Jahreszeiten nimmt sich ihrer an; die Blumen allerdings, die sie nach Kay befragt, kümmern sich nur um ihren eigenen Kram und wollen von Gerdas Sorgen nichts wissen. Im Schloß eines jungen Fürstenpaares glaubt Gerda eine erste Spur von Kay entdeckt zu haben, aber diese Hoffnung wird enttäuscht. Schließlich nimmt sie ein temperamentvolles kleines Räubermädchen (eine Allegorie des unstillbaren Tatendrangs und der unreflektierten Selbstsicherheit der Jugend), als Spielkameradin in ihrem verfallenen Schloß auf und überläßt Gerda sogar ihr geliebtes Rentier, das sie in Windeseile nach

Spitzbergen zum Schloß der Schneekönigin trägt. Dort legt der völlig vereinsamte, schwarzblau gefrorene Kay gerade mit Eiswürfeln ein seltsames Puzzle.

Mit Gerda kann er zu nächst nichts anfangen, bis ihre Tränen den Eisklumpen in seinem Herzen auflösen und die beiden Kinder als gereifte Erwachsene ins Dachstübchen heimkehren, wo die Großmutter mit ihren Geschichten das Märchen von der Schneekönigin erst in Gang gesetzt hatte.

Es ist also kein Zufall, daß sich nachdenkliche Erwachsene auch heute noch an den bunten Seifenblasen von Andersens Phantasie erfreuen; denn in seinen Märchen spiegelt sich unsere eigene Wirklichkeit, wenn auch in die Bildersprache des Wunderbaren übersetzt: blitzgescheite, spöttische Kerle wie Kay, die nur gelten lassen, was dem Verstand zugänglich ist und sich messen und wiegen läßt, gibt es auch heute noch zuhauf. Und der Eispalast der Schneekönigin (den sich Andersen als Allegorie für die Verstandeskälte ausgedacht hat) wirkt heute noch kälter und abweisender als je zuvor.- Nur eine Symbiose, so Andersens Botschaft, eine Lebensgemeinschaft mit der Welt des Gefühls, kann Menschen wie Kay aus ihrer Einsamkeit befreien.

Übrigens wurde auch "Die Schneekönigin" (1966) einfühlsam verfilmt und zwar in einer sowjetischen Produktion, nach einem Drehbuch des Dichters Jewgenij Schwarz.

### *Andersens Märchen-Sound*

Im bewußten Gegensatz zu Wilhelm Grimm, der den angeblich "echten" Volksmärchenton erfunden hat, entwickelte Andersen schon für seine frühen Märchen ein spezielles Idiom, das in einer raffinierten Mischung aus Naivität und Virtuosität den "Erzähler" miterzählt, also den mündlichen Märchenvortrag simuliert. – Außerdem erfand er eine Welt aus sprechenden Dingen, Pflanzen, Tieren, Haushaltsgegenständen, Spielzeug oder Nippes, in der alle Dinge (ob Kreisel, Teekanne oder Ball) ein eigenes Bewußtsein besitzen und die Umwelt aus der ihnen angemessenen Perspektive erleben. -Dies spricht Kinder an, die ohnehin in einer anthropomorphen Phantasiewelt leben, und wurde häufig nachgeahmt. –

Und es ist wohl auch kein Wunder, daß Andersen seine ersten Erfolge als Märchenerzähler in Deutschland erzielte, wo die Romantiker den Boden für eine breite Märchenrezeption bereitet hatten, und eine besondere Disposition für Andersens apolitische Ideologie vom "Glück im Winkel" bestand.

Andersen spätere Märchen, in denen er reichlich blauäugig das heraufziehende Industriezeitalter thematisierte, wurden vom Publikum kaum mehr zur Kenntnis genommen: etwa das Märchen "Die Dryade" (1868) in dem eine Baumnymphe in die Glitzerwelt der Pariser Weltausstellung von 1867 verschlagen wird und zugrunde geht, oder das Märchen "Die große Seeschlange" (1871), in dem sich die Tiere des Meeres widerwillig mit dem Transatlantik-Telegraphenkabel zwischen Europa und Amerika abfinden müssen. Aber seine "klassischen" Märchen, in achtzig Sprachen übersetzt und in zahllosen Ausgaben immer wieder neu aufgelegt, gehören zum unverlierbaren Schatz der Weltliteratur.

Glückwunsch, Hans Christian!

#### **Literaturhinweis:**

Andersens Märchen sind in einer preiswerten, schön illustrierten Ausgabe als Insel-Taschenbuch (it 133/1979) im Buchhandel erhältlich.

*Alle Rechte an diesem Text liegen beim Autor. Nachdruck, Veröffentlichung und Verwendung nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Autors.*